

Facetten geschliffenen Körper ist das Szenische eingeschnitten. Nun begegnet man hier ähnlichen Blütenzweigen wie auf Fuß und Deckel des Stuttgarter Pokals. Auch die Tatsache, daß ein Steinschnitt auf Facettenschliff angebracht wird, läßt beides verbinden. Die Qualität des Steinschnitts würde zu dem passen, was von der Stuttgarter gesagt wurde: im Vergleich mit den großen Werken der italienischen oder Prager Steinschneider ein schlichtes, anspruchsloses Nebeneinandersetzen des Bildlichen und Ornamentalen, ohne jene technische und künstlerische Vollendung, deren die Mailänder und Prager fähig waren. Die Fassung ist Silber, vergoldet und teils emailliert. Den eingezogenen Fuß, den Zylinder- und Deckelrand umgibt je ein mit Granaten besetzter Ring, der Deckelhenkel faßt gleichfalls Granaten ein. Granaten aber waren für die Freiburger Schleifereien noch viel bezeichnender als Bergkristall. Schließlich erinnert die Art des auf dem Deckel umlaufenden Palmettenringes an die entsprechenden Schmuckformen der Kristallpokale. Aber diese Kriterien genügen noch nicht für eine Inanspruchnahme des Werkes für Freiburg. Auch so — und so wahrscheinlicher als bei jener Kanne mit Becken — wird man sich Freiburger Kristallschnitt nach „mailändischer Art gemacht“ vorstellen dürfen, indem „mailändisch“ ganz einfach ornamentaler und bildlicher Steinschnitt heißt, ohne die Tradition des Facettenschliffs und die Wirkung von Kristall mit goldener und farbiger Fassung aufgegeben zu haben.

Schließlich ist jener faßförmig in Facetten geschliffene Deckelbecher zu nennen (Abb. 21)⁷⁸. Hier wird die Bienenwabefacettierung, wie sie in der Gotik ausgeprägt wurde, kunstreich fortgeführt. Diese Vierecke mit diagonalem Kantenschliff waren bezeichnend für die Leuchter des Freiburger Münsterschatzes und vor allem für das höchst kunstvolle Gebilde des großen Kristallsokels vom Altarkreuz der Witwe Mösch. Nicht im Steinschnitt verzierte Flächen komplizierter Gefäße, sondern in der Schlifftechnik aus geometrischen, prismatischen Formen Zusammengesetztes war ein Kennzeichen der Freiburger Kristallschleifer. Dies Werk schafft, die neuen technischen Erkenntnisse der berühmten Kristallschulen sich zunutze machend, mit überkommenem Formengut etwas ganz Neues, Ungotisches, etwas den Schöpfungen der Mailänder Entgegengesetztes, doch vielleicht Gleichwertiges. Eine verwandte Musterung der Kristallwand vom Geometrischen her gibt es zu der Zeit auch in der Prager Hofwerkstatt⁷⁹, aber dort weist die Einteilung der Wand in Rautenfelder schon eindeutig auf das Vorbild der Glaskunst hin; bei unserem Werk wird man auf diesen neuen Einfluß der Glasbläsereien, also auf ein Übertragen der Glastechnik auf Kristall, noch nicht denken. Denn zu eindeutig ist dieses Muster aus dem Kristallmaterial selbst entstanden.

* * *

Dies ist alles, was wir bisher über den Freiburger Kristallschliff sagen können. Jetzt erst müßte man beginnen, in ehemaligen Kunstkammern und heutigen Museen Kristallwerke zu suchen, die nach dem hier Gezeichneten Freiburger Herkunft sein könnten, wobei in sehr vielen Fällen eine Reihe anderer Möglichkeiten bestehen bleibt. Weitaus das meiste aber, was in Freiburger Werkstätten geschliffen wurde, was die wirtschaftliche Bedeutung der

⁷⁸ Schatzkammer a. a. O. Nr. 17.

⁷⁹ Kris a. a. O. Nr. 657, Tafel 199.